

**Predigt Weihbischof Matthias König  
zur Diakonenweihe von Peter Hemm LC und Valentin Schmidts LC  
am Samstag, den 31.08.2024, in der Basilika zu Altötting**

Lieber Bruder Peter, lieber Bruder Valentin, liebe Familien Hemm und Schmidts, liebe Mitbrüder und Freunde, liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Eigentlich müsste ich die Oberen der beiden Weihekandidaten warnen. Denn nach ihren eigenen Aussagen stehen heute zwei „Rebellen“ zur Weihe an. Das ist eine Kategorie, die man in der Kirche immer gefürchtet hat. Doch wie komme ich dazu? Beide Brüder haben bei unserem vorbereitenden Gespräch geäußert, dass man ihnen einen Hang zum Rebellischsein attestiert hat. Br. Valentin sagte: „*Ich habe den Ruf, „rebellischer“ zu sein.*“ Und Br. Peter galt schon innerhalb seiner großen Familie, aber auch in der Schule (und im Orden?) als rebellisch.

Die Etymologie erschließt den Begriff aus dem Französischen. Da bedeutet „rebellisch“ „*widerspenstig, empörerisch*“. Und abgeleitet vom Lateinischen kommt man auf „*den Krieg erneuernd*“.

Das scheinen doch falsche Voraussetzungen für das Ordensleben zu sein, wo man doch eigentlich brave, angepasste und gehorsame Menschen erwartet – zumal bei den Legionären, die ja bis vor kurzem alle dieselbe Kleidung trugen, dasselbe Haargel benutzten und den Scheitel exakt und schnurgerade an derselben Stelle zeigten.

Die Tendenz zur Rebellion scheint auch für die hierarchische Ordnung der Kirche schwierig. Denn auch hier wird das Ideal des Gehorsams hochgehalten, wie wir es gleich im Laufe der Weiheliturgie beim Ablegen des Weiheversprechens erfahren werden.

### 1. Lebendig und leidenschaftlich für Christus

Die reine Etymologie, dh. die Lehre von den Wurzeln und der Bedeutung eines Begriffs, hilft uns hier nicht weiter. Denn diese Feier wäre nicht angesetzt worden, hätten wir es mit zwei Quertreibern zu tun, die jede Gemeinschaft sprengen.

In unserer Umgangssprache hat „rebellisch“ durchaus auch einen **positiven** Beiklang. Da ist jemand nicht „kuschlich“, angepasst, sagt zu allem „Ja und Amen“, sondern hat durchaus seinen eigenen Standpunkt. Aber der erwächst aus einer großen Vitalität und Leidenschaft für eine Sache.

Genauso habe ich Sie, liebe Brüder, bei unserem intensiven Gespräch erlebt: voller Energie für die „Sache Gottes“, voller Leidenschaft für Jesus Christus und sein Evangelium.

In diesem Sinne ist es wunderbar, dass Sie *diese* Tendenz zum Rebellischsein mitbringen. Sie wird Ihren Dienst als Diakon und – im nächsten Jahr – als Priester antreiben und in Ihre Ordensgemeinschaft immer neues Feuer hineinbringen.

Ein Blick auf Ihr bisheriges Leben lässt ahnen, woher bei Ihnen beiden diese Leidenschaftlichkeit kommt: Beide kommen Sie aus großen Familien. Bei sechs oder acht Kindern lernt man, sich durchsetzen zu müssen, um nicht unterzugehen. Viele Geschwister erziehen zur Selbstständigkeit und – wenn es gut geht – zum Selbstbewusstsein. Dass in beiden Familien der Glaube eine starke Rolle spielt, hat sie geprägt. Wären Sie „Rebellen“ im klassischen Sinn, hätten Sie irgendwann damit Schluss gemacht. Aber so hat Ihnen das Erleben von Gebet und Gottesdienst im Miteinander der Familie ein gutes Fundament für Ihren eigenen Glauben gelegt. Bei beiden haben die Sommercamps des Regnum Christi und bei Br. Valentin die KPE, das verstärkt. In guter Gemeinschaft mit anderen haben Sie da erfahren, dass Spiel, Wettkampf und Sport sowie Rosenkranz, Anbetung, Beichte und Eucharistie sich nicht ausschließen. Im

Gegensatz zur allgemeinen Meinung kann man ein „cooler Junge“ sein, wenn man an beidem Freude hat.

Die Apostolische Schule hat Sie geprägt. Da war es nicht immer einfach. Aber die Zeit dort hat Sie gelehrt, unabhängiger zu werden. Das war eine gute Voraussetzung für den Weg in die Formation in Ihrer Gemeinschaft. Denn vor allem eines ist Ihnen bis zum Eintritt ins Noviziat beiden geschenkt worden: **die Liebe zu Jesus Christus**.

## 2. „Ihr seid meine Freunde“ (Joh 15, 9ff)

Wie jeder junge Mensch haben Sie in Kindheit und Jugend gespürt, dass es – neben der Familie – wichtig ist, richtig Freunde zu finden. Die Camps, die Pfadfinder, die Apostolische Schule haben da ein starkes Angebot gemacht. Doch beide haben Sie Sehnsucht nach tieferer Freundschaft gehabt, als es das Miteinander mit guten „Kumpels“ (wie wir im Ruhrgebiet sagen) bietet.

Mich hat beeindruckt, als Sie, lieber Br. Peter, erzählten, wie diese Sehnsucht geweckt und genährt wurde. Sie haben Pater Alvaro erlebt, der in Ihrem Kreis über die Freundschaft mit Jesus gesprochen hat. Offenbar hat er damit die richtige Stelle in Ihrem Herzen getroffen. Denn von da an hat Peter den starken Wunsch in sich gespürt: *„Ich möchte der beste Freund von Jesus sein, mehr als alle, die hier mit mir im Saal sind und dem Pater zuhören.“*

Und Sie, lieber Valentin, haben gespürt, wie die Beziehung zu Jesus Christus in Ihnen wachsen konnte, wenn Sie nach der hl. Kommunion ganz intensiv mit ihm im Gebet waren. Vielleicht war es das alte Kindergebet: *„Jesus, Jesus, komm zu mir, o wie sehn' ich mich nach Dir...“*

Sie haben beide darum sehr bewusst für die Feier Ihrer Diakonenweihe den Abschnitt aus dem 15. Kapitel des Johannesevangeliums gewählt, in dem es genau darum geht: Jesus nennt die Jünger seine **Freunde**. Er bietet ihnen eine dauerhafte, belastbare Freundschaft an – wenn sie tun, was er ihnen sagt, seine Liebe in sich aufnehmen, sie einander schenken und sich damit dieser Freundschaft als würdig erweisen.

Denn die Freundschaft mit Jesus gibt Kraft, genau das zu tun, was er vorgelebt hat: Hingabe an andere, Einsatz für die Menschen.

Sie beide, liebe Weihelikandidaten, haben bislang erfahren, dass diese Freundschaft trägt. Sie hat Sie durch Höhen und Tiefen geführt, Ihnen in Krisen Durchhaltevermögen geschenkt und Sie letztlich bis hierhin – vor den Altar dieser wunderbaren Basilika in Altötting geführt. Sie durften erleben, dass die Freundschaft mit Christus trägt, Kraft gibt und immer neuen Anstoß.

Das hat Br. Valentin den Mut gegeben, vor gut einem Jahr - und Br. Peter im Januar dieses Jahres die Ewige Profess abzulegen und sich auf Lebenszeit an Ihre Gemeinschaft zu binden. Das wird Ihnen auch als Diakone immer neuer Anstoß sein, auf dem Weg zum Priestertum zu bleiben und nächstes Jahr bei der Weihe sich Christus, dem guten Freund, ganz in die Hände zu geben.

## 3. Los geht's: „Die Liebe Christi drängt uns...“ (2 Kor 14ff)

Bei der heutigen Weihe zum Diakon erschließen uns eine Reihe von **Zeichen**, wie die Freundschaft zum Herrn konkret wird und wie sie beide aussendet.

Am Anfang der Feier haben Sie sich **aufrufen** lassen. Ihre Namen wurden verlesen und Sie haben laut und vernehmlich geantwortet: „Hier bin ich!“ Dann sind Sie vorgetreten, um das allen deutlich zu machen.

Vielleicht haben Sie in diesem Moment den Vorbehalt des Propheten Jeremia im Hinterkopf gehabt: *„...ich bin ja noch so jung...“* (Jer 1)

Das darf man in sich aufsteigen lassen. Aber wichtig ist es, die Zusage Gottes an den Propheten ins Herz zu nehmen: „*Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir.*“ (Jer 1)

Also: mutig weiter. Gott geht Ihre Wege mit. Was kann da passieren?

Vor der Weihe werden Sie beiden sich hier vor dem Altar **lang ausstrecken**, während die Allerheiligenlitanei gesungen wird. Gibt es ein deutlicheres Zeichen für das, was in der Weihe geschieht? Sie übergeben sich ganz an Gott und seinen Sohn Jesus Christus. Sie werden etwas Neues durch Ihn. Auch die Anlegung von Stola und Dalmatik machen das sichtbar und begreifbar.

Paulus hat das im 2. Korintherbrief so beschrieben: „*Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.*“ (2 Kor 5)

Die **Handauflegung** durch den Bischof bekräftigt das. Denn hier geschieht im Heiligen Geist die Übertragung der Vollmacht, als Diakon im Auftrag Christi zu wirken. Sie sind dann etwas „Neues“. Sie sind „*Gesandte an Christi Statt.*“ (2 Kor)

Das wird bei der Übergabe des Evangelienbuches sichtbar. Der Prophet Jeremia erfährt: „*Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund...*“ Ihnen wird das Wort Gottes in die Hände gegeben, damit Sie es mit Ihrem Mund verkünden und zu den Menschen tragen.

Und dann geht es los. Br. Peter hat sich für seinen Dienst ein Leitwort aus der Vorgeschichte der Passion nach Lukas ausgewählt. Da geht es um Jesu Einzug in Jerusalem und das Reittier. Die Jünger erhalten den Auftrag: „*Bindet ihn (den Esel) los, bringt ihn her, denn der Herr braucht ihn.*“ (Lk 19, 30f)

Was auf das erste Hören ungewöhnlich klingt, hat einen tiefen Sinn für unseren künftigen Diakon. Er will – wie der Esel – losgebunden werden, frei, die Botschaft Christi in die Welt zu tragen. Dabei darf er – wie der Esel, auf dem Jesus sitzt – die engste Verbundenheit mit dem Herrn spüren. Allem zugrunde liegt der Wille, sich gebrauchen zu lassen. Ich wünsche Ihnen sehr, dass Sie das leben können, lieber Br. Peter!

Sie, lieber Br. Valentin, haben eine ganz ähnliche Motivation. Sie sind bereit, sich als Diener – Diakonos überall dorthin senden zu lassen, wo Sie nötig sind. Darum haben Sie jetzt tatkräftig angepackt, als die Apostolische Schule in Bad Münstereifel aufgelöst wurde.

Demnächst in Chile wird sich zeigen, wo diese Bereitschaft ganz konkret gefordert ist. Ihr Ja auf die Frage Jesu „*Liebst du mich?*“ ist Ihnen dabei ein innerer Motor. Möge er Sie immer antreiben!

Das alles widerspricht durchaus dem allgemeinen Freiheitswillen vieler Menschen von heute, ist also in diesem Sinne „*Rebellion*“. Ihre Bereitschaft, als Diakone aus der Freundschaft zu Jesus, aus Liebe zu Ihm überall hinzugehen, wo Sie gebraucht werden, ist ein „*Aufbegehren*“ gegen die Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit, die in den reichen Ländern so viele lebt.

Solche „*Rebellen*“ braucht Gott für das Wachstum seines Reiches. Seien sie es – selbstbewusst und zugleich demütig=dienmütig!